Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1, Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.
Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 102. Mittwoch den 11. April 1888. 82. Jahrgang.


## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Das 17. Stück des diesjährigen **Reichs-Gesetzblattes** ist bei uns eingegangen und wird bis **zum 2. Mai ds. Js.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1789. Gesetz, betreffend die Löschung nicht mehr bestehender Firmen und Procuren im Handelsregister. Vom 30. März 1888.

Nr. 1790. Verordnung, betreffend die Uebertragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen. Vom 15. März 1888.

Leipzig, den 6. April 1888.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Krumbiegel.

### Bekanntmachung.

Das **6. Stück** des diesjährigen **Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen** ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 25. dieses Monats** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 15. Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1887 und 1888.

Nr. 16. Verordnung, betreffend die Inkraftsetzung von § 3 des Gesetzes vom 22. März 1888, die Regelung der Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen auf Grund des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 betreffend; vom 28. März 1888.

Nr. 17. Bekanntmachung, die Uebertragung des Baues einer Secundäreisenbahn an die Generaldirection der Staatseisenbahnen betreffend; vom 27. März 1888.

Nr. 18. Bekanntmachung, die Ernennung von Commissaren für den Bau mehrerer Secundäreisenbahnen betreffend, vom 27. März 1888.

Leipzig, den 9. April 1888.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Krumbiegel.

### Bekanntmachung.

Die Ausführung der **Trottoirarbeiten** auf dem Nicolaikirchhof soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Trottoirarbeiten für den Nicolaikirchhof"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 21. April dieses Jahres Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 4. April 1888.

**Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbaudeputation.**

### Bekanntmachung.

Die Ausführung der wegen Regulirung des Nicolaikirchhofes erforderlichen Erd-, Macadamisirungs- und Pflasterarbeiten soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Erd-, Macadamisirungs- und Pflasterarbeiten für den Nicolaikirchhof"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 21. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 4. April 1888.

**Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.**
Ib. 1112.

### Feldverpachtung.

Zur Verpachtung folgender der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen Feldstücken

**in der Flur Lindenau**

1) Parcelle Nr. 707a des Flurbuchs am sog. **Rodeland** von 25,8 a — 140 □R Flächengehalt und

**in der Flur Probstheida**

2) 73,0 a — 1 Acker 96 □R in der neuen städtischen Sandgrube auf Parcelle Nr. 202 des Flurbuchs

auf die **sechs Jahre 1888** bis mit **1893,**

**in der Flur Connewitz**

3) Parcelle Nr. 456 des Flurbuchs an der Kaiserin Augusta-Straße östlich der Südstraße von **12 ha 47,7 a** — 22 Acker 164 □R Flächengehalt

auf die **neun Jahre 1889** bis mit **1897**

zum Feldbau mit Ausschluß jeder anderen Benutzungsweise beraumen wir auf

**Freitag, den 13. dies. Mon., Vormittags 11 Uhr**

Rathhaus, I. Etage, Zimmer Nr. 16, einen Versteigerungstermin an.

Die Versteigerungs- und Verpachtungsbedingungen nebst den betr. Lageplänen liegen in der Expedition unserer Oekonomie-Inspection, Johannisplatz Nr. 9, zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 4. April 1888.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Ib. 632. Dr. Tröndlin. Cerutti.

### Steckbriefserledigung.

Der unterm 17. März 1887 gegen den **Mauerpolier Anton Johann Reinhard** aus Lützeringen, zuletzt in Knauthain bei Leipzig, erlassene Steckbrief ist **erledigt und wird hierdurch zurückgenommen.** (Actenz. D. 82. 86 IV / 18).

Dortmund, 5. April 1888.

**Königliches Amtsgericht.**

---

Unsere Bekanntmachung vom 7. dieses Monats,

**Macadamisirung der Wege hinter der Gasanstalt I**

betreffend, hat sich **erledigt.**

Leipzig, am 10. April 1888.

**Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbaudeputation.**

### Bekanntmachung.

Die **Bauarbeiten** zum **Pfarrhaus in Thonberg**, soweit sie zur Ausschreibung gelangten, sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber hiermit ihrer Angebote entbunden.

**Der Kirchenvorstand.**
P. Schilling, Vors.

### Holz-Auction

**auf Naunhofer Staatsforstrevier. Mittwoch, den 25. April 1888,** von Vormittags 9 Uhr an

sollen in den Abtheilungen 3, 15, 16, 24 und 36 aufbereiteten Nutzhölzer, als:

376 Stück eich. Klötzer 10—22 cm stark, 3,5—6 m lang (Zungeichen),
182 " " " 24—117 " " 3,5—9 " "
91 " erlene " 18—37 " " 3—6 " "
54 " birkene " 20—34 " " 4—6 " "
8 " weißbuch. " 14—22 " " 2—4 " "
2 " ahorne " 23 und 30 cm stark, 6 m lang,
1 aspener Klotz, 24 cm stark 6 m lang,
2 Stück rüsterne Klötzer, 26 und 33 cm stark, 3 m lang,
5 rm eichene Nutzscheite,
181 Stück bef. Klötzer u. 16—36 cm Ober- bez. Mittl. u. 4—6 m Länge,
105 " " Derbstangen, 12—15 cm stark, 12—15 m lang,

ferner sollen

**Donnerstag, den 26. April dss. Js.**

ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die in der Abtheilung 36 — Schlag am Ammelshainer Wege — aufbereiteten Brennhölzer, als:

24 rm harte } Brennscheite,
1047 " weiche }
478 " " Brennknüppel,
5 " eichene Zacken,
385 " weiches Reisig,
166,5 Wellenhundert weiches Reisig und
17 rm harte Stöcke und Späne

**meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.**

**Versammlung: Dienstag, den 25. April, auf dem Schlage an dem Uebergange der Borsdorf-Meißner Eisenbahn und Albrechtshainer Allee und den 26. April auf dem Schlage am Ammelshainer Wege unweit der Ammelshainer Feldgrenze.**

**Zahlstelle** im Gasthofe zur „Stadt Leipzig" in Naunhof.
**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**
Auskunft ertheilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

**Königliche Forstrevierverwaltung Naunhof und Königliches Forstrentamt Wurzen,** am 7. April 1888.
Leutbold. Geißler.

### II. Städtische Fortbildungsschule für Knaben.

**Die Anmeldung neu eintretender Schüler** hat in der Zeit von Montag, den 9., bis Donnerstag, den 12. April 1888, Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr zu erfolgen, und zwar am 9. und 10. solcher aus hiesigen Schulen, am 11. und 12. April der von auswärts kommenden.

Leipzig, den 1. April 1888.

Dr. Stoerl.

### I. Städtische Fortbildungsschule für Knaben.

Die **Anmeldung neu eintretender Schüler,** bez. die **Abmeldung der in andere Schulen Uebergehenden** hat im Laufe der Woche von **Montag den 9 bis Freitag den 13. April** zu geschehen, und zwar sollen die aus hiesigen Schulen Abgegangenen Vormittags 10—12 Uhr, die von **auswärts Kommenden** Nachmittags 4—6 Uhr sich einfinden (3. Bürgerschule, Johannisplatz 6/7, 1. Stock, Zimmer 33).

Leipzig, am 7. April 1888.

**Dir. W. Püschmann.**

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Kanzlerkrisis und das deutsche Volk.

Die Kanzlerkrisis ist nach den neuesten Berichten zufolge nur augenblicklich zum Stillstande gebracht, keineswegs wirklich beseitigt. Gewisse Entschließungen, die, wenn sie erfolgten, das Verbleiben des Fürsten Bismarck auf seinem hohen verantwortlichen Posten schlechterdings unmöglich machen würden, sind zwar, wie es heißt, aufgeschoben, allein daß endgiltig davon Abstand genommen sei, darüber liegt keinerlei beruhigende Nachricht vor.

So schwebt Deutschland fortwährend in der Gefahr, den vielbewährten Steuermann zu verlieren, dessen starker und kundiger Hand es gelang, unser Staatsschiff durch all' die Klippen, die es von rechts und links bedrohten, unbeschädigt hindurchzulootsen, den unerreichten Meister der Diplomatie, welcher das Zünglein der ewig zwischen Krieg und Frieden schwankenden Waage immer von Neuem auf die Friedensseite hinüberzwang.

Wie athmeten alle Freunde des friedlichen Erwerbs und der ehrlichen Arbeit — nicht in Deutschland blos, sondern in ganz Europa — erleichtert auf nach jener gewaltigen Reichstagsrede des eisernen Kanzlers vom 6. Februar d. J., welche es zweifellos klar machte, daß, so lange Fürst Bismarck die nationalen Angelegenheiten Deutschlands leite, auch die scheinbar stärksten kriegerischen Beunruhigungen nicht leicht wirklich zum Kriege führen würden. Wie jauchzte man ihm, als dem sicheren Hort des europäischen Friedens, von allen Seiten im In- und Auslande zu.

Jetzt nun sieht sich das deutsche Volk beklommenen Herzens einer Möglichkeit gegenübergestellt, die schon als bloße Möglichkeit alle aufrichtigen Patrioten auf das Aeußerste beängstigt, deren Folgen aber, wenn sie zur Wirklichkeit werden sollte, sich gar nicht übersehen und ausdenken lassen, der Möglichkeit, jener so sicheren und erprobten Leitung seiner Geschicke verlustig zu gehen. Und das in einem Augenblicke, wo die allgemeine Weltlage in Folge der neuesten Bewegungen in unserem westlichen Nachbarlande gespannter denn je zu werden droht!

Was soll, was kann das deutsche Volk in dieser verhängnißvollen Lage thun? Soll es müßig schweigend, gleichsam mit gekreuzten Armen abwarten, ob das Gefürchtete eintritt, und nur etwa hinterher, wenn dasselbe eingetreten ist — freilich dann zu spät! — seinem Schmerze darüber Worte leihen? Oder soll es nicht vielmehr rechtzeitig seine Stimme erheben, um dem dringenden Wunsche und der unveräußerlichen Hoffnung, daß eine so schwere Prüfung an ihm vorübergehen möge, offenen und freimüthigen Ausdruck zu geben?

Unser erlauchter Kaiser Friedrich hat in jenem denkwürdigen Erlasse an den Reichskanzler vom 12. März d. J. erklärt:

„Es sei Ihm ein Bedürfniß, Sich an den Reichskanzler, als den langjährigen, vielbewährten ersten Diener Seines in Gott ruhenden Herrn Vaters, zu wenden", an ihn

„als den treuen, muthvollen Rathgeber, der den Zielen der Politik Kaiser Wilhelm's die Form gegeben und deren erfolgreiche Durchführung gesichert habe".

„Er rechne zur Verwirklichung Seiner Absicht auf des Reichskanzlers so oft bewiesene Hingebung und auf die Unterstützung seiner bewährten Erfahrung."

Angesichts dieser echt kaiserlichen Worte, wie könnte es als ein Mangel an der schuldigen Ehrfurcht gegen den erlauchten Träger der Krone gedeutet werden, wenn dieselbe hohe Werthschätzung des Reichskanzlers und derselbe lebhafte Wunsch der Erhaltung seiner bewährten Dienste für unser deutsches Vaterland, wie beides dort so entschieden kundgegeben ist, auch aus Volkskreisen heraus sich vernehmen lassen?

In eben jenem Erlaß vom 12. März nimmt Kaiser Friedrich die „vertrauensvolle Mitarbeit aller Classen der Bevölkerung" in Anspruch. Wie könnte wohl diese „vertrauensvolle Mitarbeit" sich besser bethätigen als in der freimüthigen und rückhaltlosen Kundgebung der festen Zuversicht, daß jenes innige Verhältniß zwischen dem Monarchen und seinem ersten Diener, welches der kaiserliche Erlaß so schön schildert, ungestört und dauernd fort und fort bestehen möge!

In dem soeben angedeuteten Sinne ist eine Adresse abgefaßt, welche die beiden hiesigen Vorstände des nationalliberalen und des conservativen Vereins gemeinsam an den Fürsten Reichskanzler zu richten beschlossen haben und welche zur Mitunterzeichnung öffentlich ausgelegt ist. Die Adresse, deren voller Wortlaut nebst Angabe der Auslegestellen sich im Anzeigentheil befindet, gipfelt in folgenden Schlußsätzen:

„Zu Ihrer Durchlaucht opferwilligem Patriotismus hegen wir die feste Zuversicht, daß höchstdieselbe den weltgeschichtlichen Posten, auf welchen die Vorsehung Sie gestellt hat, nicht ohne die zwingendsten Gründe verlassen werden. Mit der gleich vertrauensvollen Zuversicht blicken wir ehrfurchtsvoll empor zu Sr. Majestät unserem erhabenen Kaiser Friedrich, dessen allverehrte Weisheit und hochherzige Hingebung an die großen Interessen der Nation gewiß Mittel und Wege finden wird, um einen so unersetzlichen Verlust von unserem geliebten deutschen Vaterlande abzuwenden."

Karl Biedermann.

* * *

* Wir verzeichnen an dieser Stelle die weiter vorliegenden Nachrichten zur Kanzler-Krisis. Die „Kölnische Zeitung", welche sich in dieser Angelegenheit durchaus unterrichtet erweist, faßt die Sachlage in folgender Weise zusammen:

Viele der heutigen Erörterungen der in- und ausländischen Presse über die Kanzlerkrise schweifen in die Weite, als ob es ferner liegender und anderer Gründe als der mitgetheilten bedürfte, um eine so weittragende Entschließung des Fürsten Bismarck zu rechtfertigen. Statt die Kraft an vergleichen vergeblich Muthmaßungen zu verschwenden, thäte man besser, dem Volksverständnisse die tiefe Bedeutung der thatsächlichen Ursache zu vermitteln und die Möglichkeiten zu erörtern, welche die Verheirathung der Prinzessin Victoria, der zweiten Tochter des deutschen Kaisers, mit dem aus der morganatischen Ehe des Prinzen Alexander von Hessen und der polnischen Gräfin Hauke entsprossenen Prinzen Alexander von Battenberg, dem früheren Fürsten von Bulgarien, zur Folge haben können. Auch sollte man nicht, wie es geschieht, die gegenwärtige Krisis mit früheren Vorgängen, welche den Gedanken an den Rücktritt Bismarck's nahe legten, in Vergleich stellen, denn damals handelte es sich um mehr oder weniger wichtige Fragen der inneren Politik, ohne daß durch den Rücktritt des Kanzlers das von ihm begründete und durchgeführte System der auswärtigen Politik gefährdet werden wäre; heute dagegen legt die Krisis an dem Kernpunkte dieses Systems selbst an, die große Friedenspolitik des deutschen Reiches, welche erst vor Kurzem durch die denkwürdige Unterredung zwischen dem Kaiser Alexander III. und dem Fürsten Bismarck eine neue Festigung erhalten hatte, droht durchkreuzt zu werden durch Thaten, welche leicht die Deutung erfahren könnten, daß sie die Worte des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik Lügen strafen. Es steht daher nicht nur der Friede, der letzte Endzweck des Bismarck'schen Systems, sondern auch die politische Ehre des deutschen Reichs auf dem Spiel. Es ist unstreitig eine neue tragische Fügung des Schicksals, welches in der letzten Zeit das Haus Hohenzollern so schwer heimgesucht hat, daß Fürst Bismarck gezwungen ist, seine Laufbahn als Berather des Kaisers Friedrich mit einem Eingriff in die persönlichen und Herzensverhältnisse der kaiserlichen Familie zu beginnen, aber seine Pflicht und die Verantwortung, die auf ihm lastet, schreibt ihm diesen Schritt vor.

Die öffentliche Meinung in Deutschland nun — oder ist es etwa nur die Presse? — scheint sich diesem Schritt gegenüber in zwei Strömungen getheilt zu haben. Die eine verlangt, es solle dem deutschen Kaiser in der Regelung von Familienverhältnissen durchaus freie Hand gelassen werden ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der politischen Folgen, die dabei entweder zu niedrig angeschlagen oder überhaupt außer Rechnung gelassen werden. Zugleich verrathen sich die Vertreter dieser Richtung — es sind dieselben, welche vor Jahr und Tag die deutsche Armee zur Rettung Bulgariens und des Fürsten Alexander an den Balkan marschiren lassen wollten — auf das menschliche Gefühl, das auf dem Kaiserthrone nach ihrer Ansicht dieselbe Berechtigung hat wie in der Hütte des ärmsten Unterthanen. Die andere, offenbar unverhältnißmäßig stärkere Strömung dagegen vertritt die Ansicht, daß durch die Verbindung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Alexander dem Frieden Gefahr drohe, daß daher in diesem Falle Familienrücksichten den Rücksichten auf das Wohl des deutschen Volkes und der Welt untergeordnet werden sollten, denn, sagt der „Standard" in seiner heutigen, von demselben Gedanken geleiteten Uebersicht, „es ist die schlimme Kehrseite der Größe, daß ihr manche Freiheiten versagt sind, die der Niedriggeborene genießen kann, und Fürsten und Fürstinnen wissen, daß die „Heirath aus Liebe" einer der Vorzüge ist, auf die zu verzichten sie veranlaßt werden können".

Wir haben angedeutet, daß die Vertreter der ersten Richtung sich bemühen, mit dem Stichwort „Liebesheirath" die sentimentale Saite des deutschen Gemüthes in Schwingungen zu versetzen, aber sie bedenken nicht, daß sie damit in dem vorliegenden Falle eine Voraussetzung schaffen, für deren Richtigkeit sie nicht den mindesten Anhalt haben können. Wenn nun das Gegentheil der Wahrheit näher käme, wenn das von dem Berliner Berichterstatter der „Times" verzeichnete Gerücht, das in gut unterrichteten Kreisen der Reichshauptstadt umgehe und wissen will, „Prinz Alexander stände dem Heirathsplan, um das Geringste zu sagen, gleichgiltig gegenüber", wenn dieses Gerücht das Richtige träfe und wenn Kaiser Friedrich selbst, wie derselbe Berichterstatter erwähnt, für diese Verbindung seiner Tochter sich durchaus nicht erwärmen könnte, wenn es also, um bei dem bürgerlichen Verhältnissen entnommenen Bilde zu bleiben, von Seiten des Prinzen nicht auf eine Liebes-, sondern auf eine Convenienzheirath abgesehen wäre? Würden denn nicht Prinzessin Victoria und ihre kaiserliche Mutter, die als eifrige Förderin des Herzenswunsches ihrer Tochter bezeichnet wird, von den möglichen politischen Folgen ganz abgesehen, persönlich am schwersten unter den Enttäuschungen, die ein solcher Bund ihnen bringen müßte, zu leiden haben? Nur mit innerem Widerstreben haben wir uns dazu verstanden, die Herzensangelegenheit einer allgemein verehrten Prinzessin unseres kaiserlichen Hauses an die Oeffentlichkeit zu zerren und mit den großen Schicksalen von allerlei Möglichkeiten zu betrachten. Aber es ist nun einmal, wie der Engländer sich ausdrückt, ein Fluch der Größe, daß selbst ihre Herzensneigungen nicht im Verborgenen blühen können, und zudem handelt es sich um eine die Zukunft des deutschen Volkes vielleicht tiefgreifend bestimmende Frage, die nur durch Offenheit gelöst werden kann und an der die öffentliche Meinung mit allen ihren Lebensadern betheiligt ist. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß es nicht blasse Furcht vor Rußland oder vor einem Kriege ist, was die Richtung der deutschen Politik unserem östlichen Nachbar gegenüber bestimmt und daß Deutschland nach wie vor seinen Verbündeten zu Schutz und Trutz treu zur Seite stehen wird — „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt", das ist unsere Parole und wird sie auch in Zukunft bleiben, aber was Fürst Bismarck und mit ihm die große Mehrheit des deutschen Volkes wollen, das ist das Zeugniß der Geschichte, daß wir das schönste Vermächtniß Kaiser Wilhelm's hochgehalten und, soweit es in unseren Kräften liegt, Alles aufgeboten haben, um unserem Vaterlande und der Welt den Frieden zu sichern. „Es würde eine üble Vorbedeutung für den Frieden unter der Regierung des Kaisers Friedrich sein, wenn der Kaiser wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung sich mit dem Staatsmanne, der Deutschland zu dem gemacht hat, was es ist, offen überwürfe. Kurz, der Rücktritt des Fürsten Bismarck würde aller Wahrscheinlichkeit nach das Zeichen zum Ausbruch eines europäischen Krieges sein." So schließt heute der „Standard", ein gewiß vorurtheilsfreier Beobachter, seine Betrachtungen über denselben Gegenstand.

Des Weiteren äußert sich die „Kölnische Zeitung" über die Haltung der deutschfreisinnigen Presse in dieser Angelegenheit:

Es ist erfreulich, zu sehen, mit welch siegreicher Kraft der monarchische Gedanke sich augenblicklich in Deutschland entwickelt und wie derselbe werbend selbst in Kreise vordringt, welche die Monarchie bisher als eine veraltete, unserer aufgeklärten Zeit unwürdige Einrichtung bespöttelten. Wir haben eine derartige Ueberproduction von monarchischer Gesinnung nicht mehr erlebt seit jenen stürmischen Tagen, da nach dem Sturze des Fürsten Alexander von Bulgarien freigeistige Demokraten Tag für Tag nachwiesen, in Sofia sei das monarchische Princip in einer Weise verletzt, welche das Einschreiten der Monarchien zur Nothwendigkeit mache. Wie damals, so geht auch heute die überraschende Neuentfaltung monarchischen Gefühls ausschließlich fast auf der äußersten Linken vor sich. Und die neugebackenen deutschfreisinnigen Monarchisten entwickeln wie alle Convertiten einen wahren Feuereifer und zeigen nicht übel Lust, sich gegenüber der alten monarchischen Gemeinde als unfehlbare Päpste und Sittenrichter aufzuwerfen. Die Partei der nörgelnden Opposition möchte am jeden Preis plötzlich dem deutschen Volke die freie Meinungsäußerung verkümmern und die vorbauende Verwahrung aller nationalgesinnten Männer gegen die mögliche Bildung einer Hofpartei, welche unter Führung des Battenbergers die kühle, friedenerhaltende Vertragspolitik des Fürsten Bismarck durchkreuzen könnte, als ein Verbrechen hinzustellen. Unser erhabener Monarch, der in seiner Brust einen schweren Gewissensconflict zwischen dem pflichtgetreuen Kaiser und dem zärtlichen Familienvater durchzukämpfen hat, ist des liebevollen Verständnisses und des warmen Mitgefühls der deutschen Nation sicher. Wenn man jedoch einer gewissen Presse glauben wollte, so verkündigen sich alle Diejenigen gegen den monarchischen Gedanken, welche sich in diesem harten Pflichtenstreit, in den der kranke Monarch in so hastiger und überstürzter Weise unmittelbar nach der Bestattung des Kaisers Wilhelm hineingedrängt wurde, auf die Seite des Kaisers schlagen. Wir würden ein durchaus unbegründetes Mißtrauen in die politische Einsicht unserer Leser verrathen, wollten wir im Ernst die Frage aufwerfen, wer sein Vaterland und seine Dynastie mehr liebt, ob diejenige Partei, welche mit allen Mitteln der Verdächtigung Kaiser und Kanzler zu entzweien und das deutsche Reich in jene verhängnißvolle innere und äußere Krise zu stürzen sucht, welche nach dem unter solchen Umständen erfolgenden Rücktritt Bismarck's unvermeidlich sein würde, oder Diejenigen, welche dem kaum gefesteten deutschen Reiche diese schwerste aller Krisen ersparen möchten. Es ist das eine jener Fragen, die schon endgiltig beantwortet sind, sobald sie nur gestellt werden. Das deutsche Volk, welches durch den Tod seines ersten Kaisers und das Siechthum des zweiten Kaisers in so schmerzlicher Weise heimgesucht wurde, darf doch wohl verlangen, daß Jeder, dessen Stimme im Rathe der Nation gehört wird, das Aeußerste aufbietet, um diese dritte, geradezu gefährliche Heimsuchung zu vermeiden. Im Uebrigen könnten wir uns der monarchischen Empfindung, welche sich mit so überströmender Kraft in einem Theil der deutschfreisinnigen Blätter Bahn bricht, nur herzlich freuen, wenn wir annehmen dürften, daß die Anhänger der absoluten Parlamentsherrschaft wirklich und wahrhaftig durch die üblen Wirkungen der parlamentarischen Mißwirthschaft in fast allen Ländern zum monarchischen Glauben bekehrt worden sind. Aber Niemand, der die betreffenden Politiker kennt, wird sich zu einer so gewagten Hypothese versteigen. Denn wie ist es möglich geworden, daß die deutschfreisinnige Partei, welche viele brauchbare Männer in ihren Reihen zählt, zu einer Secte herabgesunken ist, welche ihre Zeit nicht versteht und von ihrer Zeit nicht verstanden wird? Wie ist es gekommen, daß diese Partei mit veralteten Anschauungen und außer Geltung gesetzten Maßstäben die lebendige Gegenwart zu messen unternimmt und nicht sieht, daß rings um sie her ein Geschlecht emporwächst, welches, großgezogen mit der Milch einer realpolitischen und nationalen Denkart, jenen älteren Anschauungen und Idealen theils ablehnend, theils kritisch fichtend gegenübersteht und den Unfehlbarkeitsdünkel der bezopften Herren fast belächelnd findet? Was ist der letzte Grund der Mißerfolge der deutschfreisinnigen Partei? Dieser erklärende Grund besteht denn doch darin, daß diese Partei in ihrer geistigen Verknöcherung und Principienreiterei die Fähigkeit verloren hat, die Wirklichkeit der Dinge zu sehen, und es deshalb ablehnt, ihre Ansichten durch Thatsachen und praktische Erfahrungen beeinflussen zu lassen. Eine Bekehrung dieser Partei erscheint also vorderhand ausgeschlossen und